

1852. 2. Aufl. N. 7

10

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die Osterr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühren: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 42.

Kronstadt, den 28. Mai

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

„108,000 Mann und 284 Kanonen ohne die Flotte im schwarzen Meer zählt die russische Armee in Bessarabien, und noch im Monat Mai wird Kaiser Nikolaus in Warschau erwartet, von wo Se. Majestät nach Wien gehen werden“, lauten die neuesten Nachrichten aus Rußland. „Wer den Frieden will, muß zum Kriege gerüstet sein“, ist der Satz, welcher bei den Fürsten Europas im 19. Jahrhundert seine Geltung erhalten hat. Uebrigens ist das rothe Gespenst eines Krieges völlig verschwunden. Wenn Kaiser, Könige und Fürsten sich gegenseitig besuchen, so ist dieses ein Beweis von intimer Freundschaft, die alle Eifersüchteleien und Streitpunkte aus dem Jahre der Noth (1848) vergessen hat. Es ist eine Thatfache, so barock es auch klingt: der Friede ist außer in Frankreich seit vielen Jahren nicht so gesichert gewesen, als er in dem gegenwärtigen Augenblick ist. Es prophezeien zwar die meisten Zeitungen heute wieder einen russisch-türkischen Krieg, aber ich glaube nun und nimmer daran, und wenn es auch noch so bedrohlich ausieht, Rußland verlangt nur zwei Dinge von dem Sultan. 1. Die heiligen Stätten in Jerusalem und 2. das Protektorat über die griechischen Christen im Orient. Wenn nun letztere Forderung die Pforte der russischen Krone gleichsam unterordnet, so ist der Padiſcha doch nicht in der Lage, derselben zu widerstehen. Einen Krieg mit Rußland kann die Türkei nicht beginnen, denn sie ist zu schwach dazu. Frankreich und England werden sich schwer geneigt dazu finden, der Pforte Hülfe zu leisten in einem Kampfe mit Rußland, und Oesterreich wird gegen Rußland seinen Verbündeten und Freund nie die Waffen ergreifen! Diese Thatfachen sind die hinlängliche Bürgschaft, daß wenn Rußland auch einen entscheidenden Schritt gegen die Türkei zu unternehmen gezwungen werden wird, so wird weiter nichts geschehen, als das, womit die übrigen Mächte einverstanden sind. Wir hoffen übrigens, daß unser Handel und Verkehr dabei nicht in unebene Wege gerathe, und die Donaufürstenthümer und die europäische Türkei nicht das für uns werden, was Bessarabien unter russischer Oberherrlichkeit für uns geworden ist. Der Verfall unserer Weberei datirt sich von daher! Leute, welche mit der hohen Politik vertraut sein wollen, zweifeln an dem Besuche des Kaisers von Rußland in Wien, weil diese Zusammenkunft der Monarchen das Gepräge eines förmlichen Fürstencongresses annehmen würde.

In Frankreich sieht es nicht so friedlich aus, als in den übrigen Staaten des Continents. Vor wenigen Tagen haben wieder Verhaftungen königlich gesannter Personen stattgefunden. Ihre Zahl wird auf 30 angesetzt. Der Plan der Verschwörer ging dahinaus sich des Forts Vincennes zu bemächtigen, wo sich große Waffen- und Kriegsvorräthe befinden. Mehrere bekannte Persönlichkeiten, welche einen Staatsstreich zu Gunsten des Grafen von Chambord ausführen wollten, sind kompromittirt. — Die französische Regierung, welche eine längere Zeit mit der ultramontanen Partei Hand in Hand gegangen, hat sich von dieser getrennt. Die Regierungsjournale sind mit dem „Univerſ“ schon in häufigen Widerspruch gerathen. Die Partei des Univerſ will die Revolution von 1789 im Sinne der Theokratie (Gottesregiment) ausbeuten, wogegen die kais. Journale sich aussprechen. Ueberhaupt kehrt man zur nationalen Unabhängigkeit zurück, und will diese keiner auswärtigen Macht auch selbst der des Papstes nicht zum Opfer zu bringen. Regierung und die gemäßigten Katholiken streben dahin, sich von den kirchlich Gesinnten nicht hinunter bringen zu lassen, und wollen den status

quo aufrecht erhalten wissen, und protestiren gegen jedes weitere Zugeständniß an die Kirchengewalt Roms. Der gesetzgebende Körper in Paris hat über die Regierung einen Sieg errungen. Die Regierung wollte der Witwe des Marschalls Ney eine Nationalbelohnung von 300,000 Frankk verleihen, wogegen die Senatoren eine so heftige Opposition gemacht haben, daß die Regierung ihren Antrag zurückziehen mußte. Man glaubt, daselbe werde mit der Gesetzesvorlage bezüglich des Gesetzesvorschlags über die Wiederherstellung der Todesstrafe bei politischen Verbrechen der Fall sein.

Die Fahrt nach Medwisch in der Pfingstwoche dieses Jahres.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war,“ sah man auch in diesem Jahre die Mitglieder und Freunde des Vereines für Siebenbürgische Landeskunde und viele strebsame Jünglinge, von denen wir wol in Manchem eine Zierde dieses Vereines einst zu sehen hoffen, aus allen Theilen des lieben Vaterlandes, diesmal der Mitte desselben, der alten Sachsenstadt Medwisch, zu Wagen und zu Fuß, auf guten und mehr noch auf schlechten Straßen und Wegen zuilen. Auch der Schreiber dieses, ein alter Vereinsstierant, wenn er auch, (fast möchte er sagen, selbstsüchtig, wenn ihm dieß Wort nicht das verhaßteste im ganzen deutschen Sprachschage wäre) zur Erholung, Stärkung und langen Zehrung, Nöthiges nur für sich zu nehmen, Andern aber nichts Derartiges zu bieten vermag, machte sich auf, aus dem Südosten des Landes zu den lieben Freunden in der Mitte. Als ein alter Exportus vermied er aber, der Mathesis zum Trost, mit dem Lineal auf der Landkarte nach der Diagonale zu marschiren, wenn dies auch Andern mehr als einmal gethan. Als verwöhnter Kronstädter ging er seine „eigenen Wege;“ ihm graute, besonders da unsere berühmtesten Meteorologen in der Nähe und Ferne unbeständige Witterung prophezeiten, vor dem Harbach und seinen freundlichen gar zu sanften Ufern; er umging lieber die Quellen desselben und wählte in reiflicher Erwägung dieser und anderer Umstände Neys zum nächsten Zielpunkte, so sehr er auch bedauern mußte, dadurch um manches erquickende Stündchen gemüthlichen Zusammenseins bei den lieben Freunden in Klein- und Großschenk und vor Allen in Magarei zu kommen.*) Indes er war auch

Der zweite Theil der Kronstädter Vereinsfahrt war nach Mediasch andere Wege gewandert, als der obige Erzähler. Wir nahmen den geraden Weg über Fogarasz, Klein- und Großschenk, Agnetshen und Magarei. An kleinen Abentheuern und Erfahrungen hatten wir keinen Mangel, aber es lief alles in größter Heiterkeit ab, da unsere Gesellschaft, welche aus vier Mitgliedern bestand, ein Herz und eine Seele war. Mit unserem Fuhrmann hatten wir es nicht am besten getroffen; er brühtete sich mit seinen fünf „Pferden wie die Hirsche“, aber sein Gespann war ein sehr übles. Schon von Bledeny wollten die Kösse, denen der Hunger und das Glend aus allen Rippen herausguckte, nicht mehr vorwärts, und es gab gewaltige Hocksprünge und Prügel statt Haber, bis die armen Kleyper in einen leisen Trab gebracht werden konnten. Mühselig aing es bis Persany, wo ein wenig angehalten wurde; kaum stand der Wagen, so stürzte das rechte Handpferd über die Deichselstange, streckte alle Viere, und war seinem Berenden nahe. Unsere Bekanntschaft in Scharfany half uns zu vier neuen Kössen zur Reize über die Berge, und wir waren in der angenehmen Lage, unsern „Wegkel“ dahin zu schicken, wo er hergekommen war! In Fogarasz war Fahrmarkt und im Wirtshaus Unterkunft schwer zu finden. Ein altes gutes Haus mit seiner lebenswürdigen Pauschere nahm uns gästlich auf und unter heiteren Scherzen war Mitternacht her-

haben
entlassen.
London
Mazzini
ann wird
— In
mmenheit
schonlich
rgeschichte
en, daß
Was
geht auch
die Tische
Berrücker
scheideter
enn was
seiner
ches mit
dem, der
en wollte.
ann auf
Groß in
schmäcker
bietenden
Nachbau
ten Tage
strat
in dem
ati L. J.
Berlage
Verkauf
erne Ge
ter. und
ne große
Verkauf
nant.
Postweise
Mediasch
Markt
(2-2)
118,
zu haben
(2-3)
men 59
1852

10

10

bei dieser Wahl in froher Hoffnung, warteten doch auch in Reß, Homorod und besonders Bodendorf gute Freunde und Freundinnen, auf längst erhaltene Zusagen rechnend. Wohl möglich, daß manchem Leser diese Persönlichkeiten und Specialitäten langweilig und lächerlich vorkommen; ich kann ihm aber nicht helfen, mir sind sie nicht langweilig und lächerlich und dem gewiß auch nicht, der es empfunden hat, wie viel Genuß und oft Erhebung in solchen Stunden traulichen Zusammenseins nach jahrelanger Trennung liegt. Und dann gehören ja auch diese Sachen notwendig mit zu einem Berichte über eine Vereinsfahrt, da es ja gerade eine der köstlichsten Früchte dieses herrlichen Vereines ist, daß auf demselben alte Bekanntschaften und Freundschaften erneuert, neue geknüpft und vor Auflösung bewahrt werden. Deshalb rath auch Berichterstatter allen Vereinsfahrern, wenn die Umstände es nur sonst gestatten, sich die Zeit nicht gar zu knapp zuzumessen und nicht immer nur in direkten Linien zu reisen, sondern nach rechts und links zwischen die Berge hinein Absteher zu machen, besonders, da eben hiedurch auch die rein wissenschaftlichen Interessen dieses Vereines für Landeskunde bedeutend gefördert werden. Man lernt da am besten Land und Leute kennen, und gewinnt auch dadurch wol nicht in unbedeutendem Maße dem Vereine neue Freunde und erhält ihm die alten. Es liegt ja ein eigenthümlicher Reiz darin, auch Andere zur Mitfahrt anzuregen und so lavinenartig dem gemeinschaftlichen Ziele zuzuwandern. Einseher könnte nun noch mancherlei erzählen, wie es auch ihm zwar nicht fehlte an Sturm und Regen, und hier und dort auch Straßen

eingebrochen, als eine seltsame Ruhe bei uns eingeleitet war; doch die Sonne fand uns bei ihrem Aufgange auf der Ueberfuhr über den Alt bei Kleinshenk. Ein kurzer Besuch in dem historischen Pfarrhof daselbst ward gestattet und sodann mit vollen Segeln Großschiffen zugeeilt. Die Wege von Großschiffen nach Schäßburg haben uns früher, ohne daß wir sie je gewandelt wären, viel Verdruß und Aergerniß bereitet. Jetzt kennen wir sie aus eigener Erfahrung, und wir können versichern: sie sind wahrlich schlecht! Es ist ein Nachtheil für das emigrierte Volk, welches diese schönen Berge bewohnt, denn nach unserm Begriffe muß es einen geringen Absatz seiner Früchte, seines Weines u. s. w. durch die grund- und bodenlosen Straßen leiden. — Unser halbgleitiger Kobrowagen, der nur für Straßen wie sie im Burgenland sind, zum Fahren eingerichtet ist, drohte jeden Schritt umzustürzen. Anfangs bangte es uns bei jeder schiefen Richtung, welche der Wagen nahm, aber wie an alles in der Welt, so gewöhnten wir uns auch hieran, und nur wenn die Passage gar zu schlecht war, sprang der Vordere von uns aus dem Wagen, ergriff ihn mit gewaltiger Faust und bannte ihn, daß er hübsch auf der Erde blieb. — In Agnetzthal besuchten wir das Gotteshaus, wo Orgelbauer Schue der jun. aus Kronstadt eine neue schöne Orgel gebaut hat, welche ihm zur Ehre gereicht. An der Kirche ist viel zu restauriren und zu verbessern, was auch seit dem Herr Pfarrer Schindler daselbst das Seelsorgeramt ausübt, geschieht. Es wunderte uns, wie der geld- und volkreiche Markt unter dem früheren Kirchenregiment die Kirche so vernachlässigen konnte, und das umsomehr, da die Kanzel, der Taufstein, Altartücher u. s. w. Zeugnis davon ablegen, daß sehr viel kirchlicher Sinn in Agnetzthal zu Hause gewesen sein muß. Möge Herr Schindler nicht müde werden, in seinem echt evangelischen Streben fort zu fahren und seine Kirche wieder so herzustellen wie sie seiner und seiner Gemeinde würdig ist. Unsere Kirche ist unser Hort, das mögen alle jene bedenken, die weder von ihr noch von den Schulen etwas wissen wollen; wo Kirche und Schule vernachlässigt werden, da geht auch das Volk zu Grunde! — Auf's höchste hat es uns überrascht, in Agnetzthal eine ganz ordentliche Straßenbeleuchtung zu finden. An jedem zehnten bis zwölften Hause sahen wir eine große sauber gepuzte Straßenlaterne angebracht. Auf unsere Frage, ob die Laternen allabendlich angezündet würden, belehrte man uns, das eben nicht, aber wenn der Gemeinderath eine Festlichkeit habe, dann würden sie leuchten u. s. w. Es schien ein böser Schalk zu sein, unser Unbekannte, der uns diese Mittheilungen machte. . . Für uns war in Agnetzthal Schmalhaus Küchenmeister. Unserm verehrten Freund den Herrn Pfarrer fanden wir nicht zu Hause, und in dem großen Wirthshaus, wo wir Mittag halten wollten, war außer Wein und Sauerwasser nichts zu haben, und mit leerem Magen machten wir uns auf den Weg. Es ist eine Seltenheit, in einem so menschenreichen Markte nicht ein ordentliches Gasthaus zu finden, wo der Reisende seinen Hunger stillen kann. Agnetzthal hat eine recht romantische Lage, und großer Wohlstand unter den Bürgern scheint hier zu Hause zu sein, was auch die Ursache sein mag, daß das Wirthshaus so schlecht bestellt ist! — Schon neigte sich der Abend, als wir die Thürmzüge der lutherischen Kirche in Magarei erblickten. Unsere Kasse sporneten alle ihre Kräfte an, um das Pfarrhaus zu erreichen, wo es ihnen und uns gut gehen sollte. Mit offenen Armen und mit warmen deutschen Herzen nahmen uns die Bewohner des Hauses, der Dr. Pfarrer und die Frau Pfarrerin auf, und wir hatten einen Abend, der für Leib und Seele erquickend war. Ja in den Bergen und auf den Bergen da wohnt noch alte deutsche Biederkeit und ganz besonders in Magarei haben wir sie zu Hause gefunden.

und Wegen, wo Wagner und Schmieds so recht *con amore* ihre Denkmale aufrichten könnten; wie es ihm aber seiner Voraussetzung gemäß noch weniger fehlt an freundlichen Gesichtern und Händedrüden in Ruzbach, Reß und Homorod, in Bodendorf, Schäßburg und Rasselu; wie er mit sehnsüchtigen Blicken hinüberschaute nach Groß-Misch zum guten alten Freunde, den Gott noch recht lange in seiner Heiterkeit erhalten, und vor dem „sekanter Lehm“*) wenigstens so lange bewahren möge, bis er wenigstens (wenn mehrmal noch besser) noch zweimal bei ungeschwächten Kräften die Vereinsfahrt nach Kronstadt gemacht hat. Doch das sind so Gedanken, die einen Andern gar zu wenig angehen, also zum Ziele. In Medwisch, wo wir am 19. Mai von Jupiter pluvius recht gewaschen — ungewaschen gelangte diesmal Niemand in der guten Stadt an — ankomen, und wo es bereits von Freunden aus allen Theilen des Landes wimmelte, wurden wir so freundlich aufgenommen, wie wir dies schon von den Mediacher Brüdern gewohnt sind. Wir bedauerten nur, daß wir so viele Fieberkranke antrafen; wir bedauerten dies den folgenden Tag noch mehr, als durch dies leidige Fieber einige hübsche und freundliche Mediacher Mädchen sogar um die Freuden des glänzenden Balles, welcher den 20. statt fand, gebracht wurden. Das Fieber hätte doch diesmal, wie unser Johannes G. sagt, Vernunft annehmen und schon des Vereines wegen ein Einsehen haben sollen. Doch mit des Schicksals Mächten, u. s. w. In der Geschwindigkeit machte man einige Besuche und unterließen noch mehr dergleichen, und oft gerade solche, die doch so notwendig gewesen wären, weil man von den hochgehenden Vereinskriegen nollens volens bald hieher bald dorthin und endlich in das recht schöne und glänzend erleuchtete Haus des Gewerbevereines auf der Promenade getrieben wurde, wo neue Ueberraschungen und Begrüßungen alter und neuer Freunde warteten.

Das Gewerbevereinshaus in Mediach ist eine Zierde dieser Stadt und gereicht ihr zu hoher Ehre. Lage und Bauart sind herrlich. Das Haus bildet den Schluß der Allee und ist ganz im Geschmack der Neuzeit gebaut. — Die Aussicht nach den schönen Weinbergen, die seit Menschengedenken keinen so großen Segen in Aussicht stellen, als in diesem Frühling, ist bezaubernd schön. Nachdem die angekommenen Gäste alle Räume des Gewerbevereinshauses gefüllt hatten, wurden dieselben von den Mediachern durch den Herrn Seminarlehrer Franz Oberer mit folgendem Willkomm herzlich begrüßt:

Als noch auf Griechenland's geweihtem Boden
Die Blumen des Hellenenvolkes stand,
Da war es Brauch, sich festlich zu vereinen
An festgesetzten Tagen bei Olympia
Zu heitrem Spiel, zu schöner Körperthat.
Da glänzte, wer den Delawig sich erheut,
Den schönen Lohn des Muthes und der Kraft.
Und ihm zunächst, doch vor ihm nicht, war es
Dem Lohn der Kunst und dem Gelehrten auch vergönnt,
Sich Weisheit und Bewunderung zu erwerben;
Durch würd'ges Kunstwerk und geweihte Red'
Der Jugend Muth, dem Alter Kraft zu geben
Zu edler That für's schöne Vaterland. —

Die Zeit ist eine andere geworden;
Das schöne Spiel ist Selbstzweck nicht mehr uns,
Die wir dem großen Volk der Wissenschaft,
Dem Volke der Gedanken angehören.
Des Geistes Ruf ist's, der euch hieher rief,
Des Geistes Ruf, der nach Erkenntniß ringt! —
Seid uns gegrüßt, seid hoch willkommen hier
Im Mittelpunkt des schönen Sachsenlands:
Ihr Väter, geistige Vertreter unsers Volks!
Was dankbar unser frohbewegtes Herz
Zu bieten nur vermag,
Das bieten wir euch freundlich an.
Der Gaben Kiste läßt sich doch nicht geben,
Empfinden nur im warmen Druck der Hand,
Im Blick des feuchten Aug's.
Nicht können wir die würd'gen Worte finden,
Sich nach Gebühr zu ehren beim Empfang;
Denn uns allein nicht gilt die Ehre eurer Gegenwart,
Sie gilt so gut wie uns dem ganzen Sachsenvolk:
Im Namen dieses Volkes also seid gegrüßt! —

*) Unser wackere herzensgute Freund aus Gr. A. meinte damit das Grab, bei welchem das „Sekanterle“ sei, daß man sich weder nach rechts noch nach links drehen könne.

Ihr
Des
Wie
Das
An
Hinn
Doch
Bon
Denn
In
Wir
Die
Das
Um
Wem
De
Aus
Noch
Be
Was
Al
So
Zur
Und
Mit
Die
Herr Fr
größere Ausdeh
der Malachei a
an geht der W
ab, und hat se
befördert auch
fürstlich-walachu
Durchlaucht der
Verbindung S
auf den Bau d
besonders Au
Pfund Gepäck
und ebensowiel
der Gilmwagen
jeden Montag
patal hat Ge
in's Leben ger
E. M. Von
mittags und
lichkeit der Pa
dieselben aus
Die „öste
d. M. Nachmi
ordentlich theu
Friedrich Wilh
Die Gefü
eines jeden gu
sind durchweg
Besuch, welche

Doch ihr auch, edle Sprossen edlen Stammes,
Ihr Jünglinge der Sachsennation,
Seid uns gegrüßt! in deren keuscher Brust
Des Sachsenvolkes Zukunftskeime leuchten, —
Lebt anders noch der deutsche Sinn in euch,
Wie einst in euren Brüdern die gezeit,
Das deutsche Herzen warme Herzen sind,
Das deutsche Arme noch nicht sind entwöhnt dem Schwert,
Wenn's gilt, die höchsten Güter zu beschützen
Doch still! Wohin riß mich Erinnerung fort
An diese Kien, die den Helden
Gestorben muthig für das Vaterland?!
Hinweg von diesem Bild, mein Geist, dies ist
Des Sachsenvolkes nicht vernarbte Wunde —
Doch seine Ehre auch zugleich, sein Stolz;
Und nicht will sich's geziemen, also hier
Von unsres Volkes Ehr' und Stolz zu reden
Doch wolt ich schweigen auch, die Steine würden's nicht;
Denn in gewohnter Art sind wir nicht hier
Beisammen; auch ein ungewohntes Werk
Ist zu verrichten noch nebst dem, das sonst
Alljährlich uns zusammen hat geführt. —
Wir sollen ehren einen großen Todten,
Der Gutes nur gewollt, so lang' es lebt' und streit,
Wie sollen ehren ihn mit der
Entthüllung eines Monuments,
Das fromme Liebe seines Volkes ihm gesetzt,
Und dieses Denkmals Erz und Stein würden reden,
Wenn ich auch schwiege, laut und offenbar.
Drum sei's gesagt: daß nie seit der Verein
Aus dieser Stadt die Kundreis' hat begonnen
Durch's ganze Sachsenland,
Noch nie seit dieser Zeit zu größrem Werke er
Versammelt war, — und nie zu schönem.
Was könnte denn wohl schöner sein
Als Todte ehren durch Erinnerung? —
So seid uns zweifach denn willkommen und
Gegrüßt, zum Doppelzweck hier vereint:
Zur Förderung vaterländischer Wissenschaft,
Und um das Sachsenvolk, euch selbst zu ehren
Mit der Entthüllung eines Monuments,
Geisigt der Besten einem unsres Volkes.
Drum hoch willkommen!
Nochmals hoch willkommen! —

(Die Fortsetzung des Berichtes folgt im nächsten Satellit.)

Correspondenz.

Kronstadt, 28. Mai 1853.

Herr Franz Körner hat seiner Bukurester Eilfahrt eine größere Ausdehnung gegeben, und dadurch unsere Verbindung mit der Walachei auf eine dankenswerthe Weise erweitert. Vom 1. Juni an geht der Bukurester Eilwagen jede Woche zwei Mal von hier ab, und hat seine Route über Plojescht ausgedehnt. Der Eilwagen befördert auch zugleich das Postpaket, und genießt von Seiten der fürstlich-walachischen Regierung jeden Schuzes, da besonders Se. Durchlaucht der regierende Fürst der lebhafteren Kommunikation und Verbindung Siebenbürgens mit der Walachei sehr geneigt ist und auf den Bau der Straße zwischen Plojescht und der Hauptstadt sein besonderes Augenmerk gerichtet hat. — Der Fahrpreis mit 30 Pfund Gepäck beträgt von Kronstadt nach Bukurest 10 fl. C.M. und ebensoviel von Bukurest nach Kronstadt. Von Kronstadt geht der Eilwagen jeden Sonntag und Mittwoch und von Bukurest jeden Montag und Donnerstag ab. — Auch nach dem Bade Glépatat hat Herr Körner eine Eilfahrt während der Badesaison ins Leben gerufen. Jeder Passagier zahlt für einen Platz 1 fl. C. M. Von Kronstadt geht der Wagen jeden Tag 4 Uhr Nachmittags und von Glépatat 8 Uhr Morgens ab. Zur Bequemlichkeit der Passagiere hat der Unternehmer die Anstalt getroffen, daß dieselben aus ihren Quartieren durch einen Fiaker abgeholt werden.

Wien, 20. Mai.

Die „österreichische Correspondenz“ schreibt: „Seit dem 19. d. M. Nachmittags umschließt Wien in seinen Mauern einen außerordentlich theuren Gast — Se. Majestät den König von Preußen Friedrich Wilhelm IV.“

Die Gefühle, welche dieser allerhöchste Besuch in der Brust eines jeden gutgesinnten Oesterreicher's und Deutschen rege macht, sind durchweg erfreulicher und erhebender Art. War schon der Besuch, welchen Se. Majestät der Kaiser im verfloffenen Jahre sei-

nem erhabenen Oeime abtattete, eine unzweideutige Gewähr für die Herstellung des innigsten Einvernehmens zwischen den beiden deutschen Großmächten, so liegt in dem jetzigen Gegenbesuche die Anerkennung dieser Thatfache und die ihr zum Grunde liegende Idee der Einheit und Zusammengehörigkeit der höchsten und erhabensten Interessen Oesterreich's und Preußens wo möglich noch klarer ausgesprochen.

Die Vorsehung hat beide Staaten eng aneinander gewiesen. Beide, die mächtigsten Stützpfiler Deutschlands und die natürlichen Vertreter seiner europäischen Geltung, haben gemeinsam die Aufgabe das Gleichgewicht der Mächte, den Frieden der Welt und die seit Jahrhunderten ererbte Ordnung der menschlichen Gesellschaft mit besonderer Sorgfalt zu bewahren; gleichzeitig aber haben sie auch für die friedliche Entwicklung Deutschlands im Innern und nach Außen durch die größtmögliche Konsolidirung seiner gemeinsamen organischen Einrichtungen, durch die Hebung seines Ansehens und die beständige Entfaltung seiner materiellen Interessen Sorge zu tragen. Die Wichtigkeit dieses doppelten Berufes für die gesammte Welt, für Oesterreich und Deutschland insbesondere ist in die Augen springend und es gewährt daher einen schönen, erhebenden Anblick sondergleichen beide Monarchen, ohnedies durch die Bande naher Verwandtschaft eng verknüpft, in hehrer Eintracht und freundlichstem Verkehr nebeneinander zu erblicken.

Der strahlende Glanz und die Feste, welche dieses Zusammen treffen begleiten, sind der hohen Bedeutung desselben vollkommen angemessen und werden die Tage seiner Dauer in anhaltender, langjähriger Erinnerung überleben.“

Am Josephstädter Exercierplatze fand heute eine große Militärparade statt, zu welcher 30 Bataillone Infanterie, 34 Eskadronen Kavallerie und 80 Kanonen in sechs Treffen ausrückten. Schon um ¼ 9 Uhr war Se. Majestät der Kaiser in der österreichischen Feldmarschalls-Galla-Uniform mit dem großen preussischen Ordensbande geschmückt, begleitet von Seinen Adjutanten am Paradeplatze erschienen und hatte das Oberkommando übernommen. Um 9 Uhr folgte der König von Preußen in der Oberstenuniform seines österreichischen Husarenregiments. Ihm zur Seite befanden sich der König der Belgier in der Oberstenuniform des österreichischen Infanterieregiments Nr. 27, dann Prinz Karl von Preußen in der Oberstenuniform des österreichischen Kürassierregiments Prinz Karl von Preußen; Prinz Friedrich Karl in der Uniform des preussischen Garde-Dragooneregiments, der Herzog von Brabant in der belgischen Grenadieruniform und sämtliche Herren Erzherzoge von Oesterreich, begleitet von einer glänzenden mehr als 150 Generale und Staboffiziere zählenden Suite. Se. Majestät der Kaiser empfing Seine hohen Gäste an der Spitze der Kolonnen und besand sich während des Abreitens der Fronten an der Seite des Königs von Preußen neben dem der König der Belgier ritt. Die Truppen präsentirten die Gewehre und die Musikkapellen spielten die preussische Nationalhymne. Nach der Besichtigung begleitete Se. Majestät der Seine hohen Gäste auf den zur Defilirung der Kolonnen bestimmten Platz und führte die erste Kolonne unter der üblichen Saluirung zur Defilirung vor. Die Frauen Erzherzoginnen Sophi, Elisabeth und Marie wohnten der Parade, bei welcher auch die Mehrzahl des diplomatischen Korps erschienen war, in offenem Wagen bei. Eine unabsehbare Zuschauermenge war herbeigeströmt und begrüßte lebhaft sowohl Se. Majestät den Kaiser als auch den König bei Ihrem Erscheinen.

Zu der Reihe der Festlichkeiten, welche den erlauchten Gästen uners Kaiserhauses gewöhnlich geboten werden, nehmen die Praterfahrten mit Recht einen der ersten Plätze ein; der traditionelle Ruf dieser beliebten Luftfahrten ist geblieben, obgleich sie von ihrer ehemaligen Herrlichkeit viel eingebüßt. Die heute zu Ehren der hier anwesenden Monarchen von Preußen und Belgien stattgehabte Praterfahrt war durch Eleganz der Equipagen eben so sehr, als durch die zahlreiche Theilnahme des Publikums ausgezeichnet. Eine immense Menschenmenge hatte sich längs der Fägerszeile bis weit hinunter in den Prater aufgestellt, um die Monarchen vorüberfahren zu sehen. In dem ersten Wagen fuhren Se. Maj. der Kaiser und der König von Preußen, im zweiten der König der Belgier und Erzherzog Franz Karl. Sodann folgten in Hofgallawagen die übrigen Mitglieder uners Kaiserhauses und die hier anwesenden fremden Prinzen. Der hohe Adel in seinen meisten Mitgliedern, sowie die häute sinance war reichlich vertreten. Cabés, Comfortables und

Flaker gaben der Equipagenreihe einen gewissen bunten Anstrich. Das heiterste Wetter begünstigte die Spazierfahrt.

Se. Majestät der Kaiser stellte dem König von Preußen am Samstag Vormittag sämtliche Generale, Stabs- und Oberoffiziere der Wiener Garnison vor, wobei Se. Majestät der König folgende Worte sprach:

„Se. Majestät der Kaiser hat zu Berlin Worte an Meine Offiziere gerichtet, die tief empfunden worden sind und unvergänglich bleiben werden. Ich bin nicht so eitel, hier durch Meine Worte denselben Eindruck machen zu wollen; aber Ich habe Ihnen eine frohe Kunde zu geben: des Kaisers Worte sind auf einen fruchtbaren Boden gefallen, und darf Ich in Wahrheit die Versicherung geben: wenn Wir je genöthigt werden sollten, das Schwert wieder gemeinsam für die höchsten Güter der Menschheit zu ziehen, so wird die Frucht von des Kaisers Worten durch Thaten bewährt werden.“ Ich versichere Euerer Majestät, die ausgestreute Saat wird reiche Ernte bringen.

Allerlei Neuigkeiten.

** In Wien wird ein Verein organisiert zur Ausstattung armer Mädchen bei ihrer Verheirathung. Der Fond wird durch wohlthätige Beiträge gebildet und jedes Mitglied zahlt 3 fl. Einrichtung. Heirathet ein Mitglied, so geben die andern 30 fr. und der Fond ergänzt die Summe bis auf 300 fl. Ein solcher Verein wäre auch für uns praktisch, es würde gewiß manches liebe Kind, dann schneller unter die Haube kommen und die alten Jungfrauen weniger werden.

** In Pest geht man mit dem Gedanken um, ein großes Freilager von ausländischen Waaren zu errichten. Die Prager Handelskammer hat an das Ministerium des Innern deshalb eine Eingabe gemacht, das projectirte Unternehmen nicht zu gestatten, weil dem Schmugel dadurch der größte Vorschub geleistet würde. Daß ein solches Freilager ausländischer Waaren der heimischen Industrie den größten Nachtheil bereitet, ist unbestreitbar.

** Nach Berichten aus Ungarn beträgt der Katastral Reinertrag nach genauen Erhebungen sechzig Millionen Gulden in O.W. Wenn man nun die Bevölkerung dieses Kronlandes auf zehn Millionen annimmt, so käme auf ein Individuum sechs Gulden jährlicher Steuer. Es wurde bei dieser Bemessung die möglichste Billigkeit geübt, indem man nicht die Erzeugnisse einzelner fleißiger Landwirthe, sondern die Produktion nach mehrjährigen Zehntregistern aufgenommen hat. Jedensfalls verdient das neue Grundsteuersystem großen Vorzug vor dem alten.

** In Maischdorf, Kupperberg und anderen Orten in Böhmen gab es im halben Mai noch große Schneewehungen. Am Pfingstsonntag schneite es zu Proßnitz, Kupperberg u. s. w. recht tapfer, und am Pfingstsonntag waren in diesen Orten alle Dächer weiß, und der Schnee lag an manchen Stellen 1 1/2 Fuß hoch. Die Vegetation im Riesengebirge war noch ganz zurück, und es sproßte kaum hier und da ein Gräschen.

** Sämmtliche Flüchtlinge, welche im Heere des Omer Pascha gestanden sind, wurden ungeachtet ihres Widerspruchs aus dem Heere des Seriaklers entfernt und auf die Forderung Oesterreichs in das Innere des Landes abgeführt.

3. 2849/1853. Kundmachung. (2-3)

In Folge Erlasses des löbl. k. k. Militär-Distrikts Kommando's vom 7. Mai l. J., Nr. 6042 wird hiermit zu Jedermanns Wissenschaft und Darnachrichtung bekannt gemacht, daß die Kapseln (Zündbüchsen) zu den Munitionsgegenständen gehören und senach die Bestimmungen des Allerhöchsten Waffen-Patents von 24. Oktober

1852, sowie die in der hohen Gouvernements-Kundmachung vom 25. Febr. l. J., Z. 892, abgedruckt in dem 4. Stück der 2. Abtheilung Nr. XXII. des Landesgesetz- und Regierungsablottes, enthaltenen Verfügungen betreff der Erzeugung des Verschleißes, Verkaufes und Besizes von Munitionsgegenständen auch auf diesen Artikel volle Anwendung findet. —

Kronstadt, am 18. Mai 1853.

Der Magistrat.

Anzeige.

Der Gefertigte macht einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige, daß der sehr seltene, hier noch nie gesehene afrikanische, ganz gezähmte und abgerichtete schwarze

Elephant,

die berühmte Miss Dzuba, welche erst kürzlich nach Europa angekommen, nur noch bis Montag den 30. Mai zu sehen ist.

J. Viebich.

Vizitations-Anzeige.

Am 1., 13. und 28. Juni wird mit obrigkeitlicher Bewilligung das in der obern Vorstadt am Fluß vom Anger hinauf Nr. 657 liegende Wohnhaus sammt Garten der Arethi und Marie Lodingar, freiwillig durch Trommelschlag mit dem Beifügen Lizitando veräußert, daß dieses Grundstück auf der am 28. Juni l. J. als an einem Dienstag abgehaltenen letzten Feilbietung an den Meistbietenden auch abgeschlagen werden wird, Kaufliebhaber können zu jeder Zeit die Kaufbedingungen beim Magistrats-Präsidential-Sekretären Herrn Friedrich Fischer, wohnhaft in der Purzgasse Nr. 236/493 einsehen.

Kronstadt, am 25. Mai 1853.

Friedrich Fischer, Magistrats-Präsidentialsekretär und Lizitations-Kommissär.

Dienst = Anerbieten.

Ein junger Mann wünscht in einem soliden Hause als Erzieher oder Lehrer, hier oder am Lande zu unterkommen; er spricht, liest und schreibt deutsch, ungarisch und serbisch. Auskunft ertheilt Herr J. S. Pfeßhaimer, Spizereihändler hier.

Ankündigung.

Es sind alte, reine Siebenbürger Weine faßweise zu verkaufen. — Näheres hierüber erfährt man bei Johann Gött. Kronstadt, den 17. Mai 1853. (2-2)

K. k. Lottoziehung in Hermannstadt

am 25. Mai 1853:

75. 31. 39. 81. 64.

Die nächste Ziehung ist am 8. Juni.

Courszettel.

In Kronstadt. Am 28. Mai.	In Wien. Am 21. Mai.
1 Stück k. k. Dukaten 5 fl. 2 fr.	Gold-Agio 13 1/2 %
Silber-Agio von hundert fl. 7 %	Silber-Agio 8 %
In Wien am 21. Mai Bank-Aktien 1453 — Metall-Obligationen 5 %	
94 1/2 % — 4 1/2 % 85 1/4 % — 4 % 76 1/2 % — 5 % Neues Anlehen von 1852.	
Litt A. 94 1/2 % Litt B. 107.	

Program

- für die am 7. Juni abzuhaltende ordentliche Sitzung der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer.
- 1. Anträge zur Abänderung des Zolltarifs in Folge des mit Preußen abgeschlossenen Handels- und Zollvertrages.
- 2. Vorschläge wegen Errichtung einer Ober-Realschule in Kronstadt.
- 3. K. k. Handelsministerial-Erlaß über die Rechnungslegung der Kammer für 1852.

Kronstadt, 25. Mai 1853.

Der Präsident der Handels- und Gewerbekammer: Carl Maager.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Satellit“ und „Käbler Zeitung“ wöchentlich 4 Mal, teilt Dienstag und Donnerstag. Die für Geist, Gemüth terlandskunde“ als Lage periodische

Nr. 43.

Zur pol

Unsere Verhät aber zugleich auch Gesandte bei der Posten abberufen Schweiz einen tiefen Was bedeutet dies rath hat durch seine Abberufung seines auf das hohe Pferd Forderungen Oester wollen, wofür sie g land durch Baiern, bleibt den Schweiz beiden Länder der werden, ist in der hat das eidgenössische alle Stände aufgefordert Kantone nach dem Oesterreich wird nicht einem Schlage den Die orientalische Schritten entgegen. tigen Anspruch gelt Oriente nichts, vativen Bestrebun Die Macht der Um gebietet die Erba kann durch die Ne gefährt werden geschrieben, daß die „pa nicht zufrieden wären. der osmanischen Herrs und wollen aus diesem die griechische Kirche Sie fürchten diese Hirt künftige Unterthänigkei tischen Parte.“ spricht Geistlichen gegen den davon wissen, daß de Besonders finden die terz der Patriarch ge ihren Vortheil dabei muß stets mit bedeute Wähler erkaufen, und sich schadlos zu halten. Durch Rußlands Eingr Ende finden. Rußland viele Fanariotenfamilien Die Türken haben wenigen Sympathien, tikern zugewendet werb Erst kommt der Christ daß sollten die Türken griechischen Dorfe bei Pöbel eine christliche K